

Das gilt auch von der Frage der Abfassungszeit. H. hält an den achtziger Jahren fest (106). Daß Lk. „keine Sammlung der Paulusbriefe“ kennt,¹⁶ ist dafür jedenfalls kein Argument. Denn 1. ist es unbewiesen, daß er sie nicht kennt und nicht absichtlich ignoriert, 2. findet sich bei einem so späten Autor wie Justin solche Kenntnisebenheiten wenig. Alle angeblichen Zitate aus dem Corpus Paulinum, die man bei ihm hat finden wollen, betreffen solche Stellen, die von der modernen Forschung als vorpaulinische Gut identifiziert sind, und beweisen damit lediglich Abhängigkeit von gemeinsamen Überlieferungen. Es spricht deshalb m. E. nichts dagegen, das Werk des Lk. im 2. Jahrhundert anzusetzen — dafür aber sprechen nicht nur Kleinigkeiten (wie die Tatsache, daß nach dem konventionellen Zeitansatz die Szene 26,1 ff. zu Lebzeiten Agrippas geschrieben worden wäre; vgl. 623), sondern vor allem der Charakter seiner Theologie. H. bestimmt ihn als „frühkatholisch“ (40.205) bzw. „nachapostolisch“ (593) und versteht ihn als Ausdruck einer „neuen Zeit“ (87). Weitere Forschung wird vor allem den konkreten Ort dieser Theologie innerhalb der sich entfaltenden frühkatholischen Denkbewegung zu bestimmen haben. Damit — hier liegt für den Kirchenhistoriker wohl das entscheidende Verdienst des neuen Kommentars — hat sich die historische Relevanz der Apg. grundlegend gewandelt (vgl. 41): Als Quelle für die älteste Epoche der Kirche¹⁷ hat sie sich als unzureichend erwiesen, für die Geistesgeschichte des nachapostolischen Christentums ist sie zu einem Zeugnis ersten Ranges geworden.

Bonn

G. Klein

W. H. C. Friend: *The Donatist Church. A movement of protest in Roman North Africa*. Oxford (Clarendon Press) 1952. XVI, 360 S., 3 Kt. geb. sh 35/—.

Als Konstantin 312 die Herrschaft im Westen erlangt hatte, wurde er sehr bald in einen Konflikt hineingezogen, der die afrikanische Kirche erschütterte und in dessen Verlauf das neue Verhältnis von Staat und Kirche auf eine harte Probe gestellt wurde. Konstantin griff in die Kämpfe ein, aber er scheiterte, und der Donatismus blieb über 100 Jahre eine Quelle ständiger Unruhe für Staat und Kirche. Auch Augustin ist letztlich nicht mit ihm fertig geworden, und erst die Grabesruhe, die der Islam auch über diese Gebiete brachte, hat dieser Bewegung ein Ende gesetzt. Was ist der Grund für dieses Schisma und was verließ ihm eine solche unheimliche Gewalt? Man hat schon viel über diese Frage debattiert, hat manche Untersuchungen über den Donatismus angestellt, sich dabei aber vielfach nur auf die Anfänge oder die Epoche Augustins begrenzt. Eine umfassende Gesamtdarstellung, unter Verwertung des gesamten literarischen und archäologischen Materials — dieses archäologische Material ist in den letzten Jahrzehnten durch die vorbildliche Arbeit französischer Forscher in reichem Maße zu Tage gefördert — ist seit langem ein Bedürfnis. Nur sie allein kann ja Antwort auf die Frage nach Ursprung und Triebkräften dieser Bewegung geben. Jetzt liegt nun eine solche Darstellung, eine Geschichte des Donatismus in umfassender Breite vor. W. H. C. Friend hat in jahrelanger Arbeit (über die S. V f. berichtet wird und die bis in das Berliner kirchengeschichtliche Seminar von Hans Lietzmann im Jahre 1936 zurückreicht) das Material gesammelt und gesichtet. Das Ergebnis dieser Arbeit ist dieses wohl für lange Zeit maßgebende Buch über den Donatismus. Durch die Freundlichkeit des Verf. wurde der ZKG verspätet noch ein Rezensionsexemplar zur Verfügung gestellt. Die Anzeige hat sich aus verschiedenen Gründen verzögert, muß aber in Anbetracht der Bedeutung des Werkes ausführlich gehalten werden.

¹⁶ Ebd. und ZThK 52, 1955, 220.

¹⁷ Auch von kritischen Forschern wurde sie bis heute vielfach so gelesen; vgl. als jüngstes Beispiel A. Ehrhardt, *The Apostolic Succession*, 1953, 21 ff., und seine grundsätzliche Vertrauensklärung *Studia Theologica* 9, 1956, 90 A. 2.

A movement of protest in Roman North Africa — so lautet der Untertitel und damit ist schon eine wichtige Seite des Werkes betont. F. sieht im Donatismus nicht nur eine kirchliche Bewegung mit theologischen Motiven, sondern er bemüht sich mit Erfolg auch die völkischen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren zur Geltung zu bringen. Damit ist der Rahmen der Untersuchung von vornherein sehr viel weiter gespannt, als es sonst bei kirchengeschichtlichen Monographien der Fall zu sein pflegt, und weiter ist damit der Donatismus in den Zusammenhang gestellt, in den er sicher auch gehört: in den Prozeß der Auflösung der einheitlichen griechisch-römischen Kultur des Imperiums, der in der Eroberung weiter Gebiete durch den Islam seinen Abschluß gefunden hat.

In Kap. I (The problem of Donatism: Origins of the schism) wird eine kurze Darstellung der Anfänge gegeben, wobei der Vergleich der Entwicklung in Afrika mit der in Rom, Ägypten und anderen Ländern die Frage nach den geographischen oder sonstigen Besonderheiten in dieser Provinz aufwirft: „The most likely method of approach to this problem seems to be the understanding of conditions in Numidia . . . Southern Numidia remained for three centuries the heart of Donatism . . . The geographical distinction is interesting, and perhaps the clue to Donatism may be found in a comparative study of economic and social conditions in these two provinces, and of the popular religion which flourished there“ (S. 24). Diesen Fragen geht F. nun in den nächsten Kapiteln nach. Kap. II (Carthage and Numidia) untersucht die geographischen und wirtschaftlichen Unterschiede, die auch die Bevölkerung geprägt haben (berberische Landbevölkerung — griechisch-römische Stadtbevölkerung). Kap. III (Town and country in Roman Africa) gibt eine kurze Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Landes. Wichtig ist der Wandel in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, der sich im 3. Jh. vollzieht. Kap. IV (The geographical distribution of Donatism) zeichnet dann auf diesem Hintergrund die Verbreitung des Donatismus, unter ausgezeichneter Benutzung literarischer und archäologischer Quellen. Das Problem der libyschen (berberischen, nicht punischen) Sprache wird von F. mit Recht stark betont. In Ägypten und Kleinasien lassen sich ja ähnliche Erscheinungen beobachten — schon Karl Holl hat darauf hingewiesen: Ges. Aufs. II, 247 — wie in Nordafrika: „the ‚heretical‘ form of Christianity struck deepest root where native linguistic and cultural traditions were most vigorous“ (S. 59). Das Bemühen des Verf., wirklich alle Faktoren, die das große Schisma bewirkt und beeinflußt haben, zu erfassen, kommt eindrucksvoll in dem V. Kapitel (North Africa in the fourth century A. D.) zum Ausdruck, in dem ein umfassendes Bild von dem Niedergang dieser blühenden Provinz (Steuerpolitik!) entworfen wird. Das Treiben der Bagauden und Circumcellionen wird verständlich, wie andererseits ein Augustinizitat die konservative Haltung der führenden Schicht und ihre erschütternde Blindheit gegenüber den sozialen Mißständen vor Augen führt. Trotz der Betonung der geographischen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren wird der religiöse Hintergrund des Donatismus von F. nicht außer acht gelassen — das Buch ist ja nicht etwa von marxistischer Geschichtsanschauung geprägt. Kap. VI (The religious background of Donatism) zeichnet die religionsgeschichtliche Entwicklung in Numidien nach, wo die alten Traditionen trotz römischer Götternamen lebendig geblieben sind. Im 3. Jh. erfolgt dann die große Wende zum Christentum, aber bezeichnenderweise gleich zu einem fanatischen Glauben. Den mit der Christianisierung zusammenhängenden Problemen sind die nächsten Kapitel gewidmet, die einen Abriss der afrikanischen Kirchengeschichte im 3. und 4. Jh. darstellen. Zunächst wird ein Überblick über die Ausbreitung gegeben (Kap. VII: The expansion of Christianity in North Africa). Dabei ist zu beachten, „that the change in religion coincided with economic and social changes, for it was in these years that the predominant unit in society ceased to be the city state and became instead the village and the villa“ (S. 94). Die Gründe dafür versucht F. in Kap. VIII (Factors relating to the conversion of North Africa to Christianity) aufzuweisen. Dieser Abschnitt ist insofern besonders interessant und wichtig, als darin das grundsätzliche Problem der Kontinuität in der

Kirchengeschichte Afrikas klar herausgearbeitet wird. Das Christentum in dieser Gegend war möglicherweise nichts anderes als „transformed popular religion“ (S. 98), und die alten antirömischen Ressentiments spielen bei der Christianisierung eine erhebliche Rolle. Auch innerhalb der afrikanischen Kirche kann F. eine beachtliche Kontinuität nachweisen: Kap. IX (African church divisions in the time of Tertullian) zeigt, daß die Haltung der Christen zu Beginn des 3. Jh. nicht anders war als die ihrer Nachkommen 100 Jahre später (vgl. die Passio Perpetuae mit den Acta Saturnini). „Though we know not whether Tertullian had any direct influence on the Donatists, their thought was in many ways but a continuation of his own. It is perhaps hardly an exaggeration to account him less a Catholic apologist than the forerunner and father of Donatism“ (S. 124). Bekommt so die Gestalt des Tertullian ein neues Gesicht, so wird auch Cyprian in einer beachtlichen, neuen Beleuchtung gezeigt (Kap. X: The African church in the time of Cyprian). Die Kontroversen unter diesem Bischof zeigen dieselbe Struktur wie später der Donatismus, und die Größe Cyprians liegt vielleicht gerade darin, daß er die rigoristischen Traditionen aus den Händen der „ignorant confessors“ nahm. „His place in the history of Donatism may perhaps be compared to that of St. Cyril in the history of Monophysitism“ (S. 140).

Hat der Verf. bis hierhin umfassend die Vorgeschichte und den Hintergrund des Donatismus dargestellt, so geht er nun mit Kap. XI (Constantine and the Donatist church) zur Geschichte dieser Bewegung über, wobei natürlich durch die vorhergehenden Kapitel in gewisser Weise die Weichen gestellt sind: Einerseits erklärt F. den Beginn des Schismas nicht zuletzt aus den in der 2. Hälfte des 3. Jh. entstandenen Selbständigkeitsbestrebungen Numidiens gegenüber Karthago und dem Fortleben des alten Rigorismus, und andererseits zeichnet er den großen Donatus als legitimen Bewahrer der Traditionen Cyprians — zugleich aber auch als Vorläufer Mohammeds. Die Maßnahmen Konstantins gegen die Donatisten waren bekanntlich ein Fehlschlag und F. spricht mit Recht von dem „triumph of Donatus“. Die Zeit 337—363 ist die Periode der Ausbreitung des Schismas (Kap. XII: The consolidation of Donatism), zugleich aber auch die Epoche, in der die endgültige Entfremdung zwischen Nordafrika und der übrigen römischen Welt sich anbahnt: „With Donatus of Carthage begins the cycle of events which led to the division of the Mediterranean between the rival creeds represented by Pope and Prophet“ (S. 182). Was nun folgt (Kap. XIII: The age of Parmenian; Kap. XIV: The rule of Optatus and Gildo) ist trotz mancher Höhepunkte (etwa die theologische Leistung des Parmenian oder der Versuch des Gildo, ganz Afrika donatistisch zu machen, wären hier zu nennen) kein Aufstieg mehr. Jedenfalls muß man wohl — stärker als F. es tut — schon in dieser Zeit den Stillstand und Rückschritt sehen. „The years 391 to 392 may be regarded as decisive in the history of the two Churches“ — so beginnt Kap. XV (St. Augustine and the Donatists). Damit betritt also der größte Afrikaner den Schauplatz, und die Geschichte des Donatismus ist in den nächsten beiden Jahrzehnten zugleich die Geschichte Augustins. Das Bild, das F. von Augustin und vor allem von seiner Beteiligung an dem Kampf gegen die Donatisten entwirft, ist eine heilsame Korrektur an dem geläufigen Augustinbild. Der Mißerfolg der Bemühungen des Kirchenvaters werden nicht beschönigt, wie auch nicht verschwiegen wird, daß die Folge seines Vorgehens und seiner Theorien eine starke Abhängigkeit der afrikanischen Kirche von Rom war: „In their last days the African Catholics were dependent on outside support for both material aid and spiritual direction“ (S. 243). Augustins Schatten fällt über den letzten Akt des donatistischen Dramas, den F. ebenfalls eindrucksvoll zu schildern weiß (Kap. XVI: The eclipse of Donatism; Kap. XVII: The conference of Carthage; Kap. XVIII: The aftermath of the conference; Kap. XIX: The last phase). Auch hier wird der Gegensatz stark von der afrikanischen Tradition her bestimmt: „The language spoken by Petilian was the language the Africans understood, that of Augustine was not“ (S. 255). In den Stürmen des Islam gingen dann beide Kirchen (Kap. XX skizziert noch einmal den Gegensatz: Two cities . . . two churches) unter, die katholische Kirche, weil sie römisch war, die

Donatisten, weil sie ihre Kraft verbraucht hatten und auch weil durch ihre nationale und völkische Herkunft, durch soziale und wirtschaftliche Faktoren der Weg zum Islam vorbereitet war.

So wird noch einmal deutlich, daß der Donatismus nicht irgendein kirchliches Schisma war, sondern viel tiefere Ursachen hatte und unter wirtschafts-, sozial- und welthistorischen Aspekten zu sehen ist. Gewiß ist das nicht alles, was F. über den Donatismus zu sagen hat. „In the last resort the differences between Donatist and Catholic turned on the relations between Church and society, between Christianity and the Roman Empire. The two communities provided contrary answers. First, the attitude of the Catholic Church to the Roman Empire was modified after 312, while the Donatists retained the antithesis preached by Tertullian and Cyprian. Secondly, partly as a result of this, the outlooks of the two Churches on social questions became progressively more opposed as the fourth century wore on“ (S. 324 f.). Damit ist deutlich, daß nicht nur soziale Fragen, sondern auch theologische Positionen im Spiel waren. Aber — und das scheint mir ein Hauptverdienst dieses trefflichen Buches, das so glänzend geschrieben ist, daß man schon an der Darstellung die souveräne Beherrschung des Stoffes durch den Autor merkt — das Problem des Donatismus wird hier aus der Enge der rein theologie-, dogmen- oder kirchenrechtsgeschichtlichen Schau herausgeholt und in einen größeren Zusammenhang gestellt, damit aber erst richtig erfaßt. Das lebendige Bild, das F. aufgrund seiner umfassenden Quellen- und Literaturkenntnis entwirft, ist mehr als nur eine Reproduktion einer singulären Erscheinung der Vergangenheit. Es werden durch dieses Buch, das ja in seinen Einzelheiten durchaus nicht immer Neues bringt, vielfach aber Unsicheres bestätigt, manches vielleicht auch überspitzt, grundsätzliche Fragen aufgeworfen, die den Kirchenhistoriker immer wieder beschäftigen werden. Nur auf zwei solcher Fragen sei zum Schluß hingewiesen:

1. Das Problem der Kontinuität in der Geschichte der Kirche, zugleich auch das der Kontinuität zwischen vorchristlicher und christlicher Zeit wird an der Erscheinung des Donatismus, wie sie von F. uns nun vorgeführt worden ist, in geradezu erregender Weise deutlich.

2. Die Frage des Einflusses von sozialen, wirtschaftlichen und völkischen Gegebenheiten auf den Weg der Kirche, der sich ja nicht im luftleeren Raum vollzieht, ist von F. gerade an dem Beispiel des Donatismus mit aller wünschenswerten Schärfe zur Debatte gestellt.

Beide Fragen müssen den Kirchenhistoriker bei seiner Arbeit immer vor Augen stehen, wenn er nicht dem Phantom einer kirchlichen Siegesallee nachjagen will. Für Afrika hat F. mit seinem Buch ein Musterbeispiel einer Arbeit, die diese Fragen ernst nimmt, gegeben. Dieses Werk wird auf lange Zeit die Monographie über die Kirche Afrikas von Tertullian bis Augustin, ja darüber hinaus bis zum Einbruch des Islam bleiben.

Bonn

W. Schneemelcher

Georg Nikolaus Knauer: Psalmenzitate in Augustins Konfessionen. Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1955, 215 S. brosch. DM 22,—.

Nachdem Pierre Courcelle in seinen Recherches sur les Confessions de S. Augustin (1950) die Forschung über die Confessiones u. a. dadurch gefördert hat, daß er zeigte, wie die Antithese: Bekehrung A.s zum Neuplatonismus oder zum Christentum, dadurch an Gewicht verliert, daß das Christentum schon in platonisierter Form zu Augustin kam — womit er Ergebnisse von Joachim Ritters Buch Mundus intelligibilis (1937) bestätigte und weiterführte — bringt Knauer in seiner nunmehr in Buchform vorliegenden Dissertation das Problem des Aufbaus der Confessiones einer Lösung näher. Unter den diese Frage berührenden früheren Arbeiten wäre noch hinzuweisen auf einen Aufsatz von Ernst Wolf, der für die Einheit der